



Sein Lebensmotto „Mambo sawa sawa“ schrieb Philip Oprong Spenner den Jugendlichen in sein Buch „Move on up“. Der Kulturverein Mettingen (v.l. Dr. Dietlind Woesler und Hans Peter Gielsok) und Marianne Laun (r.), Lehrerin am KvG-Gymnasium, hatten die Lesung in der Schule organisiert.

Foto: Dietlind Ellerich

## Die Schule war der Himmel

Lesung am KvG: Philip Oprong Spenner schildert sein Leben als Straßenkind in Kenia

Von Dietlind Ellerich

**METTINGEN.** „Mambo sawa sawa“ sagt Philip Oprong Spenner zum Abschied. Er besteht darauf, den Satz auf Kisuheli gemeinsam mit den Schülern zu wiederholen. „Alles wird gut, wenn man trotzdem weiter kämpft“, übersetzt er und weiß genau, wovon er spricht. Der 33-Jährige kämpfte als Straßenkind im kenianischen Nairobi ums nackte Überleben. Heute ist er Lehrer an einer Hamburger Problemschule. Spenner war er zu Gast in Mettingen, um den Jugendlichen der Kardinal-von-Galen-Schulen und den Studierenden des Comenius-Kollegs aus seinem Leben zu erzählen.

„Man hatte mir oft erzählt, dass Selbstmörder nicht in den Himmel kommen, sondern in die Hölle“, liest Spenner aus seinen Erinnerungen, die er in seinem Buch „Move on up“ festge-

halten hat. Ein Kind ist er noch, als er auf einem Felsvorsprung über dem Viktoriasee steht und sich fragt, was das Wasser mit seinem leblosen Körper anstellen würde und was schlimmer sei – seine persönliche Hölle auf Erden oder die Hölle nach dem Tod.

Ein Zufall, eine Gruppe asiatischer Touristen verhinderte, dass der Junge sich in den Tod stürzte. Es war ein Wendepunkt, „weil ich meinem Leben noch einmal eine Chance gab“, weiß Spenner heute.

Die Jugendlichen – knapp 400 Realschüler und Gymnasiasten der Klassen 8 bis 10 – hängen ihm während seines Vortrags an den Lippen. Trotz der vordergründigen Coolness, mit der Spenner Kontakt zum jungen Publikum hält, sind der Hunger, das Leid, das Elend, das dieser Mann erlebt hat, in jedem seiner Worte spürbar.

Er erzählt von seinem

Kampf um Nahrung, um Zuneigung, um Aufmerksamkeit. Er weiß auch heute noch nicht und wird es wohl auch nie erfahren, ob seine Eltern bei einem Unfall ums Leben gekommen sind oder ihn einfach im Stich gelassen haben. Er schildert seine Verzweiflung, seine Trauer, als er erfuhr, dass seine Tante das Schulgeld nicht mehr zahlen konnte. Schließlich war die Schule für ihn „der Himmel“ und ist „noch heute ein heiliger Ort“.

Nicht einmal zehn Jahre alt war Spenner, als sein Leben als Straßenkind in der Großstadt Nairobi begann. „Irgendwann hatte ich Glück, ich durfte die Straße verlassen, weil ich von der Polizei erwischt wurde“, fährt er fort und ist sich dessen bewusst, dass es seine letzte Chance war. Sein Freund Paul, den er aus den Augen verloren hatte, starb, als er unter Drogen vor ein Auto lief. Für Spenner gab es

ein Happy End. Ein deutscher Arzt ermöglichte ihm den Schulbesuch und ein Jurastudium in Kenia, adoptierte ihn später. Als Spenner vor zwölf Jahren nach Deutschland kam, begann er ein Lehramtsstudium. Als Lehrer in einem sozialen Brennpunkt in Hamburg möchte er sich für die Chance, die er selbst bekam, revanchieren. Sein Buch „Move on up – Ich kam aus dem Elend und lernte zu leben“ habe er aus alten Tagebüchern „zusammengebastelt“, betont er und gibt zu, dass das Schreiben dazu beigetragen habe, „dass ich überleben konnte“. Nicht nur die Jugendlichen und die Lehrer waren tief beeindruckt, auch Dr. Dietlind Woesler und Hans Peter Gielsok vom Kulturverein Mettingen, der die Lesung gemeinsam mit Gymnasiallehrerin Marianne Laun organisiert hatte, zeigten sich berührt von Spenners Schilderungen.